

Verlag Dreililien in Berlin ferner:

1 M 20 δ ; cplt. 3 M. Op. 8. No. 1. Heilige Nacht. No. 2. An der Wiege. No. 3. Altes Lied. No. 4. Sonne u. Kind. [1 M 50 δ n.] No. 5. Der Regen singt. No. 6. Regenschirm im Frühjahr. à 1 M 20 δ n.

Josef Weinberger in Leipzig.

Strauss (Sohn), Joh., Odeon-Walzer (Nachgelassenes Werk) f. kl. Orch. 3 M n.; f. Salonorch. 2 M n. 8^o. Ziehrer, C. M., Ein tolles Mädel. Vaudeville-Operette. Klavierauszug m. Text. 8 M n.

Nichtamtlicher Teil.

Friedrich Meyers Goethe-Bibliothek.

Größere Bestände an Goetheliteratur erscheinen fast monatlich auf dem Büchermarkt, und auch das war schon wiederholt der Fall, daß vollständige Goethebibliotheken angeboten wurden, deren Wert wesentlich in einer gewissen Abrundung bestand und die darum in ihrer Gesamtheit veräußert werden sollten. Es waren dies meist die Privatbibliotheken hervorragender Forscher, wie Biedermann, oder ausgesprochener Bücherliebhaber, wie Dorer-Egloff. Jetzt aber hat der Leipziger Antiquar Friedrich Meyer, Inhaber der altberühmten Goethe-gegnerschen Dylschen Buchhandlung, ein neues Prinzip, das er zunächst bei der Zusammenstellung zweier vollständigen Heine-Bibliotheken anwandte (von denen die eine nach Düsseldorf gegangen ist, die andre meines Wissens noch zum Verkauf steht), auch auf die Goetheliteratur ausgedehnt und hat, lediglich zum Zwecke eines vollständigen Verkaufs, eine vollständige Goethebibliothek zusammengestellt. Auch von der Hirzelschen Sammlung, die man unwillkürlich zuerst zum Vergleich heranzieht, ist die Meyersche verschieden. Salomon Hirzel war weitausschauender Verleger, Sammler und Gelehrter in einer Person. Sein schließlich mit Michael Bernays' Hilfe in den drei Bänden des »Jungen Goethe« zum Teil erreichtes Ziel war die Herstellung einer textkritisch gesicherten Ausgabe von Goethes Werken, wofür er, zu seinem Gebrauch und dem seiner Mitarbeiter, einfach das Material herbeizuschaffen bestrebt war, das insgedessen alles an Drucken und Handschriften umfassen mußte, was textliche Authentizität zu besitzen schien. Friedrich Meyer dagegen will dem späteren Besitzer seiner Sammlung, gleichviel ob Privatmann oder öffentliche Gemeinschaft, alles bieten, dessen die Goetheforschung in ihrem weitesten Umfang an Literatur bedarf: er sucht also außer den Hirzelschen Objekten, den Repräsentanten des Goethewortes, auch alles in seinen Besitz zu bringen, was an Literatur über Goethe vorhanden ist.

Die Vollständigkeit, die damit erforderlich wurde, läßt sich natürlich niemals in pedantischem Sinne und auch im philologisch berechtigten stets nur annähernd erreichen. Einerseits ist es ja auch in der Natur der Sache gelegen, daß die Zeit vom Aussterben von Goethes Zeitgenossen bis zur Öffnung des Weimarer Archivs zurücktritt; andererseits wird mit der Möglichkeit stets gerechnet werden müssen, daß in der Masse der Tagesliteratur, die übrigens bei Meyer in wohl nie wieder zu erreichender Weise vertreten ist, wichtiges Gut auf ewig dem Auge des Forschers entzogen ist. Auch daß die Zeit bis 1832 einzelnes vermissen lassen wird, ist klar; das gilt z. B. von den Zeugnissen für die Aufnahme Goethes in Dresden, wie sie Ad. Stern einmal zusammengestellt hat, oder, um eine andre Kleinigkeit anzuführen, von einer Reihe von Wertheriaden, die auch in zeitgenössischen Bibliographien ausdrücklich unter diesem Namen gehen. Aber alle solche Mängel müssen vor dem verstummen, was in jahrelanger Arbeit, die sich durch die Ungewißheit des einstigen Gewinns nicht beirren ließ, hier geleistet ist und was in diesen rund 11 700 Nummern vor uns steht. Meyer hat auch recht, wenn er mit selbstbewußtem Stolz nicht nur auf die »sehr große Zahl hervorragender Seltenheiten« (Ausgaben A und A1, eigenhändig unterzeichnete Sendebblätter, beide Divandrucke, Hermann und Dorothea mit kolorierten Kupfern), sondern auch auf die besondere Vollständigkeit gewisser Abteilungen

hinweist. Daß Meyers alte und in ihrer Ausnutzung mit Unrecht gescholtene Domäne, die Zeitschriftenliteratur, glänzend austritt, wurde schon bemerkt. Man kann also nur wünschen, daß diese Sammlung, deren wissenschaftliche Nutzbarkeit der Verfasser dieser Zeilen schon wiederholt erfolgreich erproben konnte, ungeteilt der weitesten Benutzung zugänglich gemacht wird.

Der Katalog ist unter dem Titel

»Verzeichnis einer Goethe-Bibliothek von Friedrich Meyer.

Leipzig, Deutsche Buchhandlung, 1908, gr. 8^o, 708 S.«

im Buchhandel erschienen. Er ist Gustav Rebehn zugeeignet, nach Jahren, sowie weiter auch innerhalb der einzelnen Jahre chronologisch geordnet, mit einem Namen- und Sachregister versehen (S. 673—707), das die in den Titeln der Schriften vorkommenden Personen und Dinge, sowie die Autoren registriert, und bringt als Beigabe das Facsimile eines in der Sophien-Ausgabe, 4. Abteilung, 16. Band, Nr. 4565 nur nach dem Konzept abgedruckten eigenhändigen Briefes des Dichters. Mit alledem erhebt er den hier kurz zu prüfenden Anspruch, in weiteren Kreisen als Nachschlagewerk zu dienen.

Am meisten wird dieser bei Buchhändlern und Sammlern berechtigt sein. Die bibliographische Beschreibung der Werke durch Meyer ist, wie mir zahlreiche Proben beweisen, absolut zuverlässig. Sodann bietet der Katalog ja im allgemeinen alles, was in den letzten 10 bis 15 Jahren an Goetheliteratur erreichbar war oder gesucht wurde. Die bisherigen Bibliographien wenigstens, besonders die des Kompilators Döring und des gleichfalls kaum selbständigen Wenzel, sind damit überflüssig gemacht, ausgenommen höchstens die trefflichen Nestoren Nicolovius und Barnhagen. Aber auch der Litterarhistoriker wird aus der Benutzung des Meyerschen Buches gewiß Vorteil ziehen. Die schon erwähnte zeitliche Anordnung bietet wenn nicht eine Geschichte, so doch eine Chronologie der Goetheforschung und der Goetheverehrung im neunzehnten Jahrhundert, die einzige, die wir besitzen und wohl je besitzen werden. Schon wegen Meyers Beschränkung auf eine Beschreibung der vorhandenen Sammlung ist natürlich der von Rippenberg und Köster vorbereiteten und in ihren Vorarbeiten nahezu abgeschlossenen Goethebibliographie durchaus nicht vorgegriffen, die dem Praktiker durch die Resultate einer systematischen Durchforschung der Bibliotheken und wissenschaftlichen Literatur (Briefe, Tagebücher, Literaturzeitungen etc.) noch viel Neues zu bieten hofft und die vor allem durch die systematische Anlage dem Forscher erst die Ausnutzung ermöglicht. Um nur ein Beispiel anzuführen, würde Goebels Aufsatz in Nr. 6984 vor allen Dingen als Geschichte des Wortes »Dämon« bei Goethe zu buchen sein. Auch die Lücken Meyers sind unter diesen Gesichtspunkten nicht unwichtig; z. B. enthält Eberweins Aufsatz »Europa« 1853 direkte Goethesche Tradition, vgl. W. A. XV, 2, S. 13. Trotz alledem ist auch für jene abschließende Arbeit durch Meyer ein treffliches Material zur Verfügung gestellt, wenn sein Buch auch für Sammler und Gelehrte nur eine wichtige Etappe bedeuten kann; vor allem aber hat der Litterarhistoriker, wie gesagt, hier nicht nur die denkbar wichtigste Vorarbeit für eine der wichtigsten Seiten in der Geschichte seiner Wissenschaft und des deutschen Geisteslebens, sondern auch in nuce ein Bild des Verlaufs der jüngsten Kulturbewegung.

Dr. R. Buchwald.